

## II. Verhaltensweisen: Aggression

### 1. Innerartliche und zwischenartliche Aggression bei Zwergtaucher und Flussuferläufer

Olav Krüger

**Intraspezifische Aggression** wird meist ausgelöst, wenn sich Brutreviere überschneiden. Das demonstriert eine Bildfolge von zwei Zwergtauchern, die 2011 beide auf einem Klärteich bei Ochsenfurt brüteten.



Meist bleibt es bei Drohgebärden und Scheinangriffen: der Angriff wird gestoppt.



Dann greift der andere an:



Dabei muss möglichst viel Wasser spritzen:



Am vorläufigen Ende der Auseinandersetzung zeigt sich die Verstärkung durch eine **Übersprungbewegung**: Beide putzen ihr Gefieder:



Der Kampf um die Nahrung ist bei Jungvögeln, die gefüttert werden, existentiell. Außerhalb der Fütterungszeit halten sich die Jungvögel von Tauchern und Enten eng zusammen und können dann besser von den Eltern verteidigt werden. Dann bieten Sie ein friedliches Bild.



Nicht nur zum Wärmen, sondern auch um vor Raubfischen und Luftfeinden geschützt zu sein, kriechen die Pulli von Schwänen und Tauchern unter die Flügel:



Sobald aber Futter verteilt wird, kämpfen die Jungen manchmal auch darum, der übliche Futterneid bei Nestlingen:



Diese Verteilerkämpfe werden vermieden, wenn sich die Eltern um jeweils ein Junges kümmern – das ist nicht nur bei Tauchern, sondern auch bei anderen Arten wie Spechten der Fall.



Am gleichen Klärteich konnte eine weitere **intraspezifische Aggression** beobachtet werden: Ein Flussuferläufer wurde von einem Artgenossen außerhalb der Brutzeit und eines Brutreviers anhaltend über Stunden und Wochen attackiert.





Anfänglich konnte der später unterlegene Vogel noch verhindern, von oben angegriffen zu werden. Als seine Kräfte schwanden, wurde er von oben und hinten malträtiert.



Der Aggressor hat die Augen weit offen, der Unterlegene verengt die Augen.



Oben: Die Siegerpositur ähnelt dem Treteln, also dem Vorspiel zur Kopula, demonstriert aber die wehrlose Unterwerfung des Verlierers.



**Anstarren wird allgemein als Aggression gewertet.**

Zwei Stunden später stehen sie sich wieder kampfbereit gegenüber. Dann aber wird der Kampf für kurze Zeit beendet und wieder zeigen beide jene bei Wasservögeln bekannte Übersprunghandlung: Sie waschen sich, oder trinken gleichzeitig; das heißt, sie waschen sich nicht, weil es nötig wäre, und trinken nicht aus Durst, sondern vollziehen Fragmente von alltäglichen, unauffälligen Verhaltensweisen, vermutlich um Stress abzubauen.



**Demutsgesten** - wie eine geduckte Haltung – dämpfen oder verhindern Rankämpfe im Wolfsrudel. Aber die Photoserie zu den Flussuferläufern legt nahe, dass gerade der gesenkte Kopf und die Signale der Wehrlosigkeit die Aggression auslöst.



Das Opfer – rechts unten im Bild – versucht durch eine Demuthaltung die Aggressivität der Artgenossen zu bremsen



Das allerdings ohne Erfolg. Gerade dieses Verhalten scheint die Aggression wieder auszulösen.



Da unterlegene Vögel normalerweise fliehen können, haben Vögel keine Tötungshemmung entwickelt wie etwa Wölfe.<sup>9</sup> Sollte der angegriffene Vogel nicht fliehen können, würde er getötet werden. Eine Demuthaltung des unterlegenen Vogels hemmt also nicht die Aggressivität.

<sup>9</sup> Konrad Lorenz beschreibt in „Das sogenannte Böse“ die ungehemmte, grausige Aggression eines Täuberichs gegen eine im Käfig fluchtunfähigen Taube.

Die aggressive Positur des Flussuferläufers hat folgende Elemente: weit offene Augen, häufige Rufe, geöffnete Flügel, hoch aufgerichteter Kopf, der Schnabel zeigt auf den Gegner, der Schwanz ist gestelzt.



Unten:  
Demutshaltung: Gesenkter Schwanz, gesenkter Kopf, nach unten gerichteter Schnabel.



Aggressive Körpersprache: geöffnete Flügel – der Vogel macht sich groß. Ferner der gestelzte Schwanz und der hoch gereckte Kopf – ein Imponiergehabe.



Da beim Kampf auch die Krallen eingesetzt werden, verliert jener Vogel, der nicht mehr die Kraft hat, gleichzeitig mit dem Gegner hoch zuhüpfen.

#### **Zwischenartlichen Aggression**

Die innerartliche Aggression endet selten mit dem Tod des Opfers. Ganz anders bei der zwischenartlichen Aggression, die ja meist, aber nicht immer dem Nahrungserwerb dient. Beobachtet wurden Attacken von führenden Blässhühnern auf Küken von Teichhühnern oder von einer Entenart auf die Küken einer anderen Entenart, wenn diese nicht von ihren Eltern geschützt werden. Im vorliegenden Fall schnappte eine Reiherente nach einem Zwergtaucher-Küken und wurde viermal vom Altvogel heftig angegriffen, und zwar nicht nur auf der Wasseroberfläche, sondern auch von unten, wobei der Taucher deutlich im Vorteil ist. Die Aggression ist hier Teil der **Brutpflege**.

Der folgende Vorgang spielte sich am 06.09.2011 auf dem Klärteich bei Ochsenfurt ab, wo beide Arten zu dieser Zeit Junge führten.



Während des Kampfes schlossen sich die Jungen sofort eng zusammen und beobachteten genau den Verlauf.

Folgendes Bild: Der Angriff wurde mit voller Wucht geführt.



Bild unten:

Der Angriff von unten zielte auf die dem Schnabel abgewandte Seite der Ente; der Zwergtaucher konnte sich beim Antauchen optisch genau orientieren – im Gegensatz zur Reiherente.



**Diskussion:** Die Funktion der Aggression, des „sogenannten Bösen“ (K. Lorenz), ist in den meisten Fällen leicht zu erkennen. Die Tötung der Beute dient genauso wie die Verteidigung der Jungen und des Brutreviers ersichtlich der Erhaltung der Art.

Nicht so eindeutig zu verstehen ist der Kampf zwischen den Flussuferläufern im August 2011, dokumentiert am 06. 08. und am 15.08. Die erste Photoserie umfasst am 06.08.2011 einen Zeitraum von 12. 25 h bis 14.33 h. Die Kämpfe fanden außerhalb von Brutzeit und Brutrevier statt. Vielleicht soll ein Nahrungskonkurrent aus dem Nahrungsbiotop vertrieben werden, auch wenn Nahrung im Überfluss vorhanden ist. Ein Rankampf wäre denkbar bei einer Vogelart, die vergesellschaftet ist und in Kolonien brütet. Er würde langfristig den Frieden innerhalb der Gruppe und damit dem Überleben der Art dienen. Das ist beim einzelgängerischen Flussuferläufer nicht anzunehmen. Vielleicht soll diese scheinbare ziellose Aggression dem Training für künftige Revierkämpfe dienen oder noch eine Erklärung: Die Aggressivität ist stets aktiviert und braucht keinen besonderen Anlass, der mit der Erhaltung der Art zusammenhängt.

Die Demuthaltung, zusammengekniffene Augen und geduckte Körperhaltung mit gesenktem Schnabel, dämpft oder verhindert zumindest im dokumentierten Fall nicht die Aggression, sondern löst diese aus. Das kann auch bei Kindern am Schulhof alltäglich beobachtet werden, wenn Signale der Wehrlosigkeit offensichtlich mit einem gewissen Automatismus eine verbale und brachiale Aggression bei gewalttätigen Mitschülern auslösen.

Es ist nicht unmöglich, aber schwer anzunehmen, dass diese Aggression zwischen den Flussuferläufern zweckfrei ist und damit die Population bedroht. Das ist beim Menschen nicht nur im Krieg, Bürgerkrieg, sondern auch ganz alltäglich auf der Straße häufig der Fall, wenn sich aufgestaute Aggression blindlings und ohne Normenkontrolle entlädt. Aber Belege für Aggression, die die eigene Population bedroht, sind mir aus der Vogelwelt noch nicht bekannt.

Auffällig waren die Übersprunghandlungen der Flussuferläufer: Sie wuschen sich und tranken in den Kampfpausen, wobei sie die Übersprunggesten präzise gleichzeitig starteten – so wie Kampfhähne im Sand picken, nachdem sie den Kampf gleichzeitig unterbrochen haben. Die gängigen theoretischen Erklärungsversuche für Übersprunghandlungen ( Siehe: Wikipedia) sind für den vorliegenden Fall unbefriedigend. Die Feldornithologie kann nur das Phänomen beobachten.<sup>10</sup>

Eine Erklärung dieses Verhaltens könnte auch die Theorie von der Aggressionsverschiebung<sup>11</sup> liefern: Der aggressive, vermutlich männliche Vogel kam in der vorangegangenen Brutsaison nicht zur Brut, konnte kein Revier erobern und konnte daher das hormonell gesteuerte, anstrengende Brutverhalten nicht abreagieren. So kam es zu einem Stau des Handlungsantriebs, der sich zeitverschieben außerhalb der Brutzeit – nämlich zur Zugzeit - und außerhalb eines geeigneten Brutreviers – an einem Klärteich - entlud. Für diese Annahme spricht, dass der aggressive Vogel Bruchstücke der Kopula zeigte, als er auf den Rücken des unterlegenen Vogels sprang.

<sup>10</sup> Ein weiteres Beispiel wird im Beitrag von H. Schaller zum Verhalten des Odinshühchens behandelt.

<sup>11</sup> Neal Miller, Experimental studies of conflict behavior, 1944. In: Wikipedia



## 2. Unterdrückung der Aggression bei Doppelbrut von Halsbandschnäpper und Blaumeise

Alexander Wöber

Aggression wird bei Koloniebrütern innerhalb einer Art unterdrückt, weil nur so die Jungen gemeinsam gegen Angreifer verteidigt werden können. Wenn Mangel an geeigneten Brutplätzen besteht wie an Sonderstandorten, Felswände, Gebäude u.ä., dann wird manchmal auch die interspezifische Aggression unterdrückt und es entwickelt sich eine seltsame Form der Koexistenz. Das zeigen die folgenden Beobachtungen:

Ende Juni 2010 fütterte am Waldrand bei Kaltensondheim ein Halsbandschnäpper noch spät seine Jungen in einem alten Holznistkasten. Als heuer Mitte April wieder einer dort sang, habe ich einen Holzbetonnistkasten etwa 10 m entfernt im Wald aufgehängt. Eine Woche später war darin ein Schnäppernest mit Eiern. Als Anfang Juni der Kasten geöffnet wurde, saß eine Blaumeise auf gerade geschlüpften Jungen. Am 12. Juni wurde der Kasten wieder kontrolliert. Nun saßen wohlgemerkt im selben Holzbeton-Kasten junge Halsbandschnäpper und Blaumeisen. Das Photo zeigt einen Blaumeise-Pullus im Vordergrund, ein weiterer saß – auf dem Photo nicht zu sehen - im Hintergrund, von den grossen Schnäpper-Pulli fast erdrückt. Alle Jungen werden nur von einem Blaumeisenpaar gefüttert, die Schnäpper-Pulli sind in der Entwicklung den Blaumeisen voraus,

wohl weil sie eher geschlüpft sind. Dazu kam, dass der Halsbandschnäpper seine eigenen Jungen nur zehn Meter entfernt wieder in dem alten Holznistkasten fütterte.



**Pulli von Halsbandschnäpper und Blaumeise gefüttert von Blaumeisen. Photo: R. Jahn**

Am 26. Juni wurde der Nistkasten der ausgeflogenen Mischbrut entfernt. Das Nest war sauber und noch in gutem Zustand. Weder wurden tote Jungvögel gefunden noch Befall von Aasverwertern. Es wurde etwas Polstermaterial von Weidensamen eingetragen. Das kann nur die Blaumeise gewesen sein, da die Schnäpper das Nest nicht auspolstern. Zwei Schnäppereier waren in den unteren Teil des Nestes eingebaut. Die Blaumeise hat also schon etwas herummanipuliert. Genau die fehlenden zwei Eier hat sie dann selbst gelegt. Da Blaumeisengelege durchaus im zweistelligen Bereich sein können, gibt es meiner Meinung nach nur eine Erklärung für die Mischbrut: Sie hat wohl ihr eigenes Gelege verloren und die Schnäpper so lange genervt, bis diese das Gelege aufgegeben haben. Am 19. Juni saßen noch eine junge Blaumeise und ein Schnäpper-Pullus friedlich vereint im Kasten. Drei Schnäpper und die schon etwas größere Blaumeise hatten das Nest bereits verlassen.

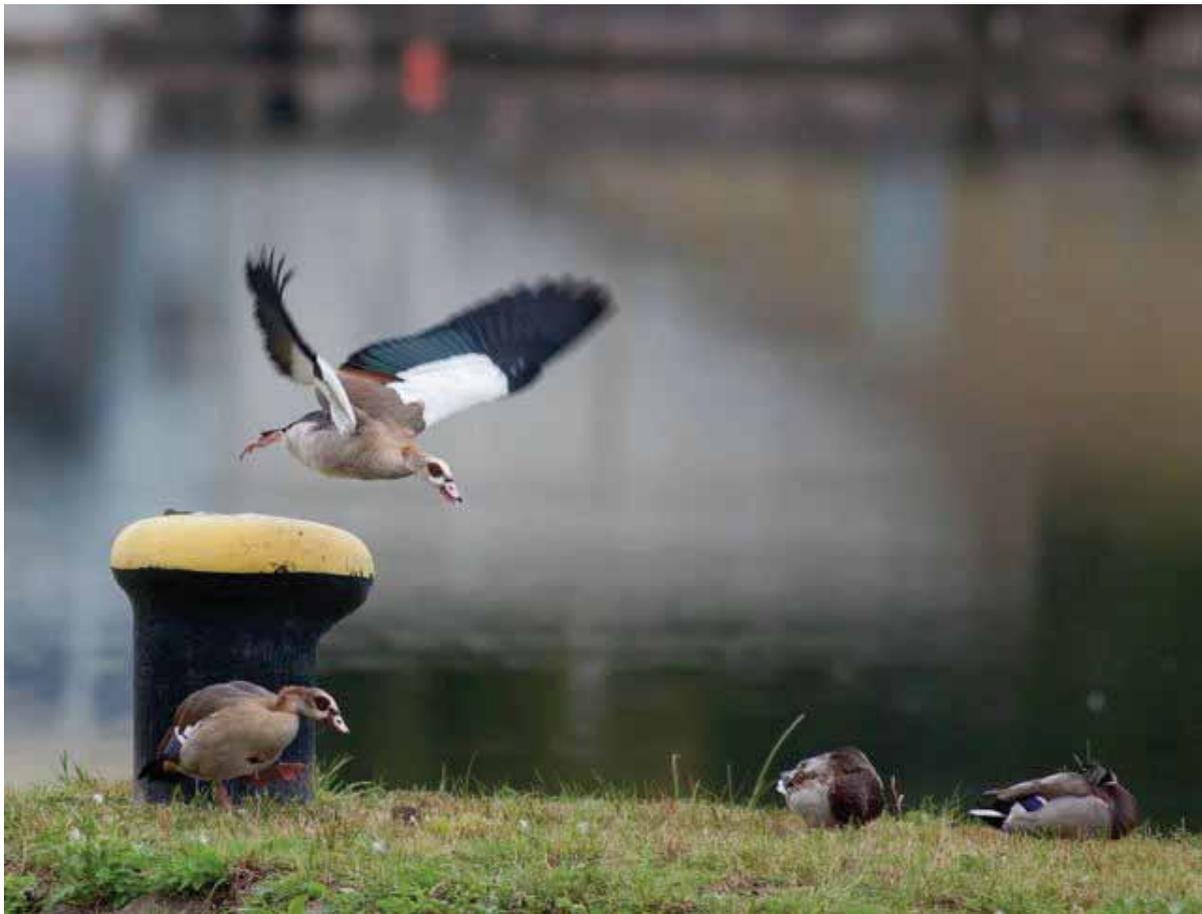
**Bruterfolg von Trauer- und Halsbandschnäpper:** Alles in allem eine beachtliche Leistung, wenn man bedenkt, dass der Bruterfolg sowohl bei den Schnäppern als auch bei den Meisen 2011 nicht optimal war. Ein oder zwei tote Jungvögel waren in vielen Nestern die Regel, wohl auf Grund des kalten Wetters. Die toten Jungen in einem normalen Nest waren alle schon befiedert und wurden als Nesthäkchen wohl zurückgelassen. Trotzdem gab es heuer im Untersuchungsgebiet 22 erfolgreiche Halsband- und 19 Trauerschnäpperbruten. Die Anzahl der Halsbandschnäpperbruten hat sich - verglichen mit dem Vorjahr - verdoppelt.

**Diskussion zum Thema interspezifische Aggression:** Grundsätzlich wird ein Revier und ein Brutplatz aggressiv erobert und verteidigt zu Lasten anderer oder der gleichen Art. Das Vorgehen der Blaumeisen war sicherlich ein Akt der Aggression. Die Kämpfe um einen Nistkasten werden oft beobachtet. Die für den Halsbandschnäpper vorgesehenen Nistkästen mussten von mir bis zur Ankunft der Schnäpper verschlossen werden. Eine Mischbrut hat allerdings Seltenheitswert. Sie ist nur so zu erklären, dass die Blaumeise die fremden Eier als ihre eigenen angesehen hat, obwohl die Unterschiede zu sehen waren. Insofern wurde eine interspezifische Aggression ähnlich wie gegenüber Kuckucksjungen unterdrückt. Aggression dient der Erhaltung der eigenen Art, in solchen seltenen Brutsituationen wird zu Lasten der eigenen Art die interspezifische Aggression gegenüber Jungvögeln der anderen Art unterdrückt. Man sieht gelegentlich, dass Enten und Blässrallen sich mit mörderischer Hingabe auf die Jungen anderer Arten stürzen. Man kann annehmen, dass die zwischenartliche Aggression überlagert und vollständig unterdrückt wird von Schlüsselreizen, die den Bruttrieb bzw. den Fütterungstrieb auslösen. Solche Schlüsselreize können die Form der Eier und die Farbmuster der aufgesperrten Schnäbel der Jungvögel sein.

### 3. Nilgans greift Stockenten an

Markus Gläsel

18.09.2011 bei Himmelstadt: Eine Nilgans griff urplötzlich schlafende Stockenten an. Die Gans saß vorher ca. 20 Minuten ruhig auf einem Poller. Dann verscheuchte sie zehn weitere Stockenten ohne ersichtlichen Anlass. Die am Boden watschelnde Gans sieht zwar auch so aus, als wolle sie auf die Enten losgehen, verhielt sich aber ruhig, wie vier weitere Nilgänse dort auch. Es war weder ein Revier, noch ein Weib oder Junge zu verteidigen. Eine Ursache für die plötzliche Aggression war nicht zu erkennen.<sup>12</sup>



**Nilgans vertreibt Stockenten. Himmelstadt.18.09.2011. Photo: M. Gläsel**

---

<sup>12</sup> Nilgänse haben 2011 ein Wanderfalken-Paar von deren Nistkasten an einem Fabrik-schlot vertrieben, den Kasten in Besitz genommen und dort erfolgreich gebrütet.

## 4. Angriff eines Baumfalke und Gegenwehr

Alexander Wöber

**Angriff des Prädators und die Abwehr der Beute** beschreibt das Feldprotokoll von A. Wöber:

03.07.2011: Klärteiche bei Ochsenfurt. Bei schlechtem Wetter jagten Hunderte von Schwalben, und zwar alle drei Arten, zu meiner Verwunderung viele Uferschwalben. Die Kolonie in Segnitz ist heuer wieder besetzt (D. Uhlich). Grund für die Massenansammlung waren kleine Insekten, die noch bei dem kalten Wetter um die Büsche tanzten. Ich habe etwas nachgeholfen und die Büsche geschüttelt, was sofort dankbar angenommen wurde. Ein Baumfalke hat innerhalb von 30 min die Ansammlung zweimal kräftig aufgemischt. Die Schwalben rotteten sich sofort zusammen und versuchten so schnell wie möglich an Höhe zu gewinnen, bis sie schließlich über dem Baumfalke waren.<sup>13</sup> So weit ich sehen konnte hatte dieser keinen Jagderfolg. Der Baumfalke war dort auch in den vergangenen Jahren immer wieder mal zu sehen.

Ansonsten ist das Paar im Güterwald, man erinnere sich an den Kampf mit dem Wanderfalke, wieder da.

Ein weiteres Paar wurde am Sindertsbachsee, Lkr. MSP bei der Jagd beobachtet: Das Fluggeräusch hörte sich an wie bei einer mit Wucht geworfenen Frisbee-Scheibe. Während des Sturzflugs kippte einer der Vögel mehrfach um seine Achse nach rechts und links. (M. Glässel)



**Baumfalke mit Großlibelle. Garstädter Seen. 02.07.2011. Photo: M. Glässel**

<sup>13</sup> Es wurde beobachtet, dass ein Sperber eine Schwalbe immer tiefer auf die Wasseroberfläche des Mains drückte, wo sie nur noch im letzten Moment entweichen konnte. Tauben steigen sofort in Kreisen auf, wenn ein Habicht angreift, bei einem Wanderfalke ducken sie sich auf den Boden.

## 5. Rangkämpfe bei Seeadlern

Hubert Schaller

Seeadler brüten oft kolonieartig neben Vogelfelsen. Dort lässt sich manchmal innerartliche Aggression beobachten. Meist greift ein älterer einen jüngeren Artgenossen an und verfolgt ihn anhaltend. Wegen des Altersunterschieds kann man wie im folgenden Fall einen Rankampf vermuten: Zwei juvenile Seeadler bekämpfen sich durchaus ernsthaft. Der Angreifer übersteigt seinen Gegner und greift von hinten oben an, so dass er eine höhere Fluggeschwindigkeit hat. Der Angegriffene muss seine Abwehrhandlung sekundengenau starten. Er dreht sich im richtigen Moment auf den Rücken und wehrt mit den Krallen den Angriff ab. Da er nicht lange in Rückenlage fliegen kann, darf er nicht zu früh und erst recht nicht zu spät rollen. Das folgende Bild zeigt, wie der attackierte Adler den Angreifer genau im Auge behält. Dieses Manöver muss er perfekt beherrschen, wenn er von Kolkraben und Raufußbussarden oder gar von einem Steinadler<sup>14</sup> angegriffen wird. Diese nämlich übersteigen ihn mühelos und die Paare stürzen sich dann gestaffelt auf den langsameren Seeadler. Dieser muss den ersten und sofort darauf den zweiten Angriff stets mit den riesigen Krallen abwehren. Dabei rollt er zweimal hintereinander. Dann hat er etwas Zeit, das Revier der Angreifer zu verlassen, bis die Angreifer wieder auf der passenden Angriffshöhe sind. Im äußersten Fall kehrt der Seeadler um, fliegt überraschend seinem Angreifer entgegen und schleudert ihm die Fänge entgegen. Das kann auch für einen angreifenden Steinadler gefährlich werden.<sup>15</sup>



**Juvenile Seeadler. Die Attacke wird gestartet. Nordnorwegen. 27.07.2011.**

<sup>14</sup> An Norwegens Küste überschneiden sich die Reviere.

<sup>15</sup> Von einem solchen Kampf stehen leider nur analoge Photos zur Verfügung.



Zum Photo: Der darunter fliegende jüngere Adler wirft sich auf den Rücken und wehrt mit den Krallen ab. Der Angreifer hat schon ein helles Kopfgefieder und ist also mindestens ein Jahr älter.



Der Kampf wird beendet oder unterbrochen, wenn beide dem Boden gefährlich nahe gekommen sind. Dann versuchen beide wieder so rasch wie möglich an Höhe zu gewinnen. Der Kampf endet mit der Flucht des jüngeren, unnachgiebig verfolgt vom Sieger.

## 6. Trainingskämpfe der Kornweihen

Olav Krüger

Spielerischen Charakter haben die Luftkämpfe v. a. der Jungvögel, die dabei ähnlich wie Katzen ihre Jagdtechnik tranieren.



**Kornweihen im spielerischen Kampf. Steinbruch bei Aub. 29. 10. 2011.**



**Weibchenfarbige Kornweihen beim Training. Aub. 29.10.2011. Photos: O. Krüger**



**Der Zugriff als letzter Akt einer Aggressionshandlung unterbleibt. 29.10.2011.**

Auch ein junger Mäusebussard muss als Trainingspartner herhalten, wobei es auch hier nicht zu gewollten Verletzungen kommt.



**Kornweihe contra flugtechnisch unterlegenen Mäusebussard. 22.10.2011.**

Bei solchen spielerischen Kämpfen dürfen sich die Greife nicht verletzen, da sie sonst beim Beuteflug nicht erfolgreich sind und den Hungertod riskieren würden. Sie stoppen daher die Aggressionshandlung vor dem Zugriff – anders als bei Revierkämpfen zwischen verschiedenen Arten wie Sperber und Habicht.

## 7. Revierkämpfe zwischen Kolkraben und Rotmilanen

Olav Krüger

Kolkraben attackieren mit aller Entschiedenheit alle Greifvögel, die in ihr Brutrevier einfliegen. Dabei greifen sie im Team an und stürzen sich gestaffelt auf den Feind, um ihm möglichst wenig Zeit für Ausweichmanöver zu lassen. Sie versuchen, ihren Gegner an den Schwanzfedern zu packen – dazu gibt es Beobachtungen z. B. von Kolkraben, die Seeadler an den Schwanzfedern packen. Das ist auch die Taktik der Großmöwen und Raubmöwen, wenn sie Lummen oder kleinere Möwen jagen. Der Flug der Opfer wird dadurch instabil, die Luftströmung an den Flügeln reißt ab und eine Flucht etwa von Papageientauchern unmöglich.<sup>16</sup> Die Rotmilane dürfen also auf keinen Fall die Raben zu nahe an sich heranlassen. Im Steinbruch bei Aub begegneten sich zwei Paare beider Arten. Die Kolkraben konzentrierten sich sofort auf den näheren der zwei Rotmilane. Der zweite Rotmilan kam erst nach einigen Attacken seinem Artgenossen zu Hilfe.



**Kolkraben-Paar greift Rotmilan-Paar an. 29.10.2011. Bei Aub. Photos: O. Krüger.**

Die Taktik von Kolkraben legt es darauf an, sich auf einen der Störenfriede zu konzentrieren und den attackierten Gegner gestaffelt anzugreifen. Der zweite Angriff erfolgt unmittelbar nach dem ersten, so dass der zweite Angreifer die Ausweichbewegung des Gegners einkalkulieren kann. Der zweite Angriff erfolgt deshalb kurz nach dem ersten, damit der attackierte Greif möglichst keine Zeit hat, sich gegen den zweiten Angriff zu wappnen. Daher ist es notwendig, dass sich junge Greifvögel beim „familieninternen“ Training eben jene Taktiken aneignen, mit denen sie den Angriffen z. B. der Kolkraben

<sup>16</sup> Hubert Schaller mündlich

gewachsen sind. Solche Flugmanöver werden im vorangehenden Artikel mit den Kornweihen als den Akteuren gezeigt.



**Staffelangriff der Raben von oben mit gurrenden Erregungslaut.**



**Loopings sind für den Rotmilan kein Problem. Der Kopf wird dabei um 180° gedreht.**



**Im Sturzflug wird Tempo aufgenommen.**

Obwohl der fliegerisch überlegene Rotmilan nach dem Sturzflug mit einem Schwenk nach oben leicht entkommt und die Raben übersteigt, bleiben diese dank ihrer Unnachgiebigkeit doch erfolgreich, weil die Ausgleichsmanöver den Greif Kraft kosten und ein Beuteflug sowieso nicht möglich ist. Die besonders heikle Energiebilanz eines Greifvogels veranlasst diesen, weiteren Kraftanstrengungen aus dem Weg zu gehen und das Feld zu räumen.

Das große Aggressivität der Raben und Greifvögel zeigt sich in einen Art „Kleinkrieg“: In etwa dem gleichen Zeitraum suchte sich ein Rotmilan aus einem Pulk von vier kreisenden Mäusebussarden eine Kornweihe heraus und griff sie 10 min lang heftig an, wobei es mehrmals zum Kontakt kam. Auch zwischen Rabenkrähen und Kornweihe spielten sich wechselseitige Vertreibungskämpfe ab. Wer gerade in der Minderzahl war, wurde attackiert.



**Wer oben ist, gewinnt das Spiel.**



**Spielend übersteigt der Rotmilan die zwei Kolkrahen. Photos: O. Krüger.**

## 8. Wanderfalke contra Turmfalke

Hubert Schaller

### Aggressionshemmung in der home range

An der Kürnachtal-Brücke brüten Dohlen, ein Wanderfalke und zwei bis drei Turmfalke-Paare.<sup>17</sup> In Entfernung von ca. 2 m vom Wanderfalken-Kasten brüten ein Dohlenpaar und ein Turmfalkenpaar und zwar erfolgreich. Auf die Lehrmeinung, innerhalb der home range würde der Wanderfalke nicht jagen, soll man sich nicht unbedingt verlassen. In der Realität ist das Verhalten komplexer, wie folgende Beobachtung zeigt.



**Wanderfalke am Nistkasten. Photo: O. Krüger.**

Der Wanderfalken-Terzel hält auf dem Geländer Wache. Da kriecht ein Turmfalken-Weib aus seiner Brutnische. Der Wanderfalke dreht sich zu ihr um und schreit sie an, in geduckter, startbereiter Haltung. Doch das Turmfalkenweib flieht keineswegs, kreischt zurück und duckt sich ebenfalls. Da schießt der Turmfalken-Terzel heran und greift den Wanderfalken von hinten an. Dieser flüchtet verblüfft, dreht eine enge Schleife und landet wieder. Aber auch der Turmfalken-Mann fliegt inzwischen eine scharfe Kehre und greift wieder von hinten an.

<sup>17</sup> Die Nistkästen der Dohlen und des Wanderfalken wurden von der AG Naturschutz des Friedrich-Koenig-Gymnasiums Würzburg gebaut.



**Wanderfalken-Terzel hält Wache. Sein Weib hudert die Jungen.**



**Das Turmfalken-Weib kriecht aus der Nisthöhle. In der nächsten Nische rechts brütet eine Dohle. Der Wanderfalke hasst auf den Turmfalken.**



**Nach seiner ersten Flucht landet der Wanderfalke wieder, wird aber zum zweiten Mal vom Turmfalke-Terzel attackiert.**

Nun gibt der ca. 600 gr schwere Wanderfalke auf und weicht dem Turmfalke, obwohl dieser nur 200 gr Kampfgewicht in die Waagschale werfen kann.



**Die Turmfalke haben erfolgreich ihren Platz verteidigt.**



#### Am Futterübergabe-Platz: Demutshaltung des Terzels?

Der Wanderfalken-Terzel fliegt zum Futterübergabe-Platz und zupft an der dort abgelegten Beute, eine bei Vögeln häufig beobachtete Übersprunghandlung. Das wiederum ruft das Wanderfalken-Weib auf den Plan, das ihn anschreit, ihm das Futter abnimmt und zu den Jungen bringt. Der Terzel verharrt für geraume Zeit in einer geduckten Haltung.

**Diskussion:** Um die beschränkte Zahl von Nistmöglichkeiten an seltenen Standorten in einer Felswand oder an einem Gebäude zu nutzen, muss jede Vogelart andere Arten in der Nähe dulden, ansonsten wären u. U. auch die eigenen Jungen in Gefahr. Daher ist die interspezifische Aggression in der unmittelbaren Umgebung, der home range, so weit gehemmt, dass sogar der Schwächere seinen Platz behaupten kann. Dennoch läuft das Programm der Aggression ab: Drohungen, Scheinangriffe und nicht zuletzt jene Übersprunghandlung des Wanderfalken-Terzels, der auch noch vom eigenen Weib „gerügt“ wird. Die zwei Antriebe, Aggression und Revierverteidigung einerseits und Angriffshemmung in der home range andererseits bringen ihn in einen Konflikt, den er überspielen will, indem er eine alltägliche, problemlose Handlung, das Fressen, fragmentarisch andeutet. Wie groß die Aggressionshemmung und damit der Konflikt ist, lässt sich erahnen, wenn man beobachtet, wie scharf ansonsten Wanderfalken sogar vorbeifliegende Steinadler angreifen. Auch im Steinbruch bei Aub agieren Wander- und Turmfalken nebeneinander. Die Aggression im Rahmen der Revierverteidigung beschränkt sich auf Scheinangriffe. (O. Krüger) Siehe folgendes Photo:



**Scheinangriff eines Turmfalke-Terzels auf juvenilen Wanderfalke. Steinbruch bei Aub. Photo: O. Krüger.**

## 9. Mäusebussard contra Feldhase

Markus Glässel

**Treffen von Hase und Mäusebussard.** Ein Bussardpaar war auf Mäusejagd und vermutlich nicht hinter jungen Hasen her. Dann brach ein Hase durch das hohe Gras und hoppelte ziemlich ziellos durch die Gegend. Irgendwann erspähte er den Bussard, näherte sich ihm zögerlich und ließ sich dann direkt neben ihm nieder.



**Mäusebussard beim Mäusefang. 05.07.2011. Photo: M. Glässel.**



**Ein Feldhase nähert sich. 05.07.2011. Photo: M. Glässel.**



**Mäusebussard lehnt ab. 05.07.2011. Photo: M. Glässel.**

**Diskussion:** Die Unterschreitung der Individualdistanz war dem Bussard dann doch zu viel und er flog davon. Auffallend, wie – dem Augenschein nach - arglos und neugierig sich der Feldhase auf den Bussard zu bewegte und dann einfach neben ihm sitzen blieb. Ausgewachsene Feldhasen gehören nicht zum Beutespektrum des Mäusebussards, sehr wohl aber Junghasen. Diese können von den Hasenmüttern mutig verteidigt werden, wenn der Kampf nicht von vornherein aussichtslos ist. Das Verhalten der vermutlichen Häsin lässt sich vlt. so erklären, dass ihre Jungen in Nähe waren und sie den potentiellen Feind vertreiben wollte. Beide Tiere gehen einem verletzungsträchtigen Kampf aus dem Weg. Offensichtlich konnte die Häsin sehr wohl zwischen harmlosen Mäusebussard und einem gefährlichen Habicht unterscheiden.

## 10. Übersprunghandlung eines Odinhühnchens

Hubert Schaller

Übersprunghandlungen gehören zum Repertoire der Aggression, tauchen manchmal in seltsamen Zusammenhängen auf, wie im folgenden Fall.

Bei Begegnungen mit Odinhühnchen staunt man über die unglaubliche Vertrautheit, mit der sich diese kleinen Vögel dem Menschen nähern. So berichtet V. Probst:

*„Besonders vertraut waren dann die Vögel, die sich noch vor der Brut (bis 70 Ex.) auf dem kleinen See bei Vadsö versammelt hatten. Einst konnte man dort die Beine über das Ufer baumeln lassen und die kleinen Kerle pickten einem dann die Mücken von den Schuhen. Der zunehmende Tourismus - auch Einheimischer mit Hunden - machte dort inzwischen ein Wegegebot erforderlich!“ ( per e mail)*

Nähert man sich dem Bruttümpel etwa auf 30 m an, dann fliegen sie dem Ankömmling entgegen und umkreisen ihn in engen Bögen im Abstand von ca. 10 m, wobei sie ununterbrochen trillern. Zunächst wichen wir im vorliegenden Fall aus, um die Vögel nicht zu beunruhigen. Dann aber stellten wir fest, dass sie vor uns landeten. Manchmal standen sie zunächst in Fluchtposition, d. h. mit dem Rücken zu uns, dabei ständig zwitschernd. Dann wandten sie sich uns zu.



**Fluchtbereit kurz nach der Landung.**

Und dann das unerklärliche Phänomen: Sie näherten sich bis auf 5 bis 8 m und machten durch heftige Aktivität und Trillern auf sich aufmerksam. Wenn sie sich nicht mehr näher herantrauten, schwammen sie ruckartig hin und her, flogen auf, manche umkreisten uns und landeten wieder in größerer Entfernung. Sofort schwammen oder liefen sie wieder heran, das wiederholte sich so lange, bis die Beobachter sich wieder entfernten. Auch die diesjährigen Jungvögel beteiligten sich dabei. Einer zeigte nun ein auffälliges

Verhalten: Er schwamm bis auf ca. 6 m heran und zeigte dann den berühmten „Tanz“: Dabei dreht sich der Vogel auf der Stelle schnell im Kreis und strampelt dabei heftig. Anschließend flog er auf und landete wieder im Abstand von ca. 30 m. Er kümmerte sich also nicht um aufgewirbelte Nahrung.



**Adultes (oben) und juveniles (unten) Odinshühnchen nähern sich bis auf 6 m.**





**Schwimmend und laufend näherten sich Odinshühnchen bei mehreren Gelegenheiten.**



**Nur dieser Jungvogel zeigte den „Tanz“. Die Wellen beweisen die Drehung auf der Stelle.**

**Diskussion:**

Der „Tanz“ der Odinhühnchen soll, so die allgemeine Lesart, kleine Beutetiere aufwirbeln, die dann aus dem Wasser gepickt werden. In dem beschriebenen Fall diente das Kreiseln nicht dem Beutefang, denn zu dieser Zeit schlüpfen viele Steinfliegen, die sich mit heftigen Flügelschlägen und einer deutlichen Wellenbewegung zum nächsten Stengel kämpften und von den Odinhühnchen ohne Kraftaufwand erbeutet werden konnten. V. Probst schlägt folgende Erklärung vor:

*Nach meiner Erfahrung ist es nicht ungewöhnlich, dass Vögel in Konfliktsituationen Fragmente verschiedener Verhaltensmuster zeigen, die dann als "Übersprunghandlungen" bezeichnet werden. In diesem Sinne würde ich auch besonders den "Tanz", also das Nahrungskreiseln interpretieren. Auch Neugier, wie wir sie ja auch von anderen Vögeln (besonders z .B. von Bachstelzen!) kennen, spielte gewiss eine Rolle, und der innere Konflikt entstand vielleicht aus der Spannung zwischen Neugier und Furcht. (V. Probst per e mail)*

Fragmentarisch ist dieses Nahrungskreiseln tatsächlich, weil im vorliegenden keine Nahrung gesucht wurde.

Das Heranschwimmen und Heranlaufen mit ständigen Trillern und schließlich auch der „Tanz“ kann auch als Imponiergehabe interpretiert werden (E. Balling, per email). Das Imponieren gehört ebenfalls in das einleitende Repertoire der Aggression.

Eine Rolle mag spielen, dass die Jungvögel vermutlich noch nie einen Menschen gesehen haben und auch die Altvögel den Menschen eher „in das Schema „Rentiere“ stellen“ (V. Probst).

Dem winzigen Vögelchen wird man kaum eine aggressive Handlung gegenüber einem Menschen zutrauen. Daher kann man eher einen Konflikt zwischen Neugier und Furcht annehmen, ein Konflikt, der zu einer Übersprunghandlung führt. An der Nahrung zupfen und im Sand picken sind bekannte Übersprunghandlungen bei anderen Vogelarten. Womöglich wird mit dieser normalen Handlung Stress abgebaut.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Unterfranken Region 2](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2011](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [II. Verhaltensweisen: Aggression 66-103](#)